

konnte, so mannigfaltige Proben ich auch damit anstellte; auch mein Vater konnte mir hierin nicht die geringste Erläuterung geben. In der Folge fand ich in der Bibliothek meines Vaters eine Himmelskugel samt der Beschreibung, die mich lange Zeit ergötzte. Aus ihr lernte ich in meinem zehnten Jahre etliche Sternbilder am Himmel erkennen und den Lauf der Sonne durch die zwölf Zeichen verstehen. Ich zog die Karte auf Pappendeckel, lernte solche auf gegenwärtige Zeit stellen und die Zeit des ungefähren Aufganges der Fixsterne finden."

Wir müssen hier Hahns Schul- und Studienjahre als angehender Theologe, die stark aufs Hungern eingestellt waren, die Anfänge seiner Pfarrtätigkeit in Onstmettingen und seine sich bald zeigenden pietistischen und mystischen Neigungen übergehen, die ihn auch der chiliastischen Lehre geneigt machten, nämlich dem Glauben, an Hand der Apokalypse den Gang der Zukunft des Reiches Gottes chronologisch feststellen zu können, und ihn veranlaßten, seinen Uhrwerken zuweilen Einrichtungen beizugeben, die das Nahen des Endes der Welt anzeigen sollten. Wenden wir uns lieber gleich seiner Tätigkeit als Uhrenkonstrukteur zu. Bereits in Onstmettingen hatte er im Pfarrhause eine Werkstatt eingerichtet, in der er seine Tätigkeit insbesondere damit begann, daß er seine Brüder anlernte. Dort begann er auch bereits mit dem Bau des Uhrwerkes für die Ludwigsburger Bibliothek, und schon dort machte sich dank seiner Wirksamkeit das Aufleben einer neuen Industrie bemerkbar, die für das Land von außerordentlichem Segen werden sollte.

Nachdem Hahn 1770 die weit besser besoldete Pfarrstelle zu Kornwestheim zugewiesen worden war, richtete er sich dort eine größere Werkstatt ein und stellte schließlich auch Uhrmacher ein, während seine Brüder sich weiter ausbildeten. Hier begann er das größte seiner Uhrwerke mit astronomischen Darstellungen, das sich heute im Germanischen Museum zu Nürnberg befindet, aber leider nicht mehr als völlig original bezeichnet werden kann; hier faßte er auch die Idee, eine Rechenmaschine zu entwerfen, angeregt durch die Pläne und Arbeiten des Philosophen Leibniz.

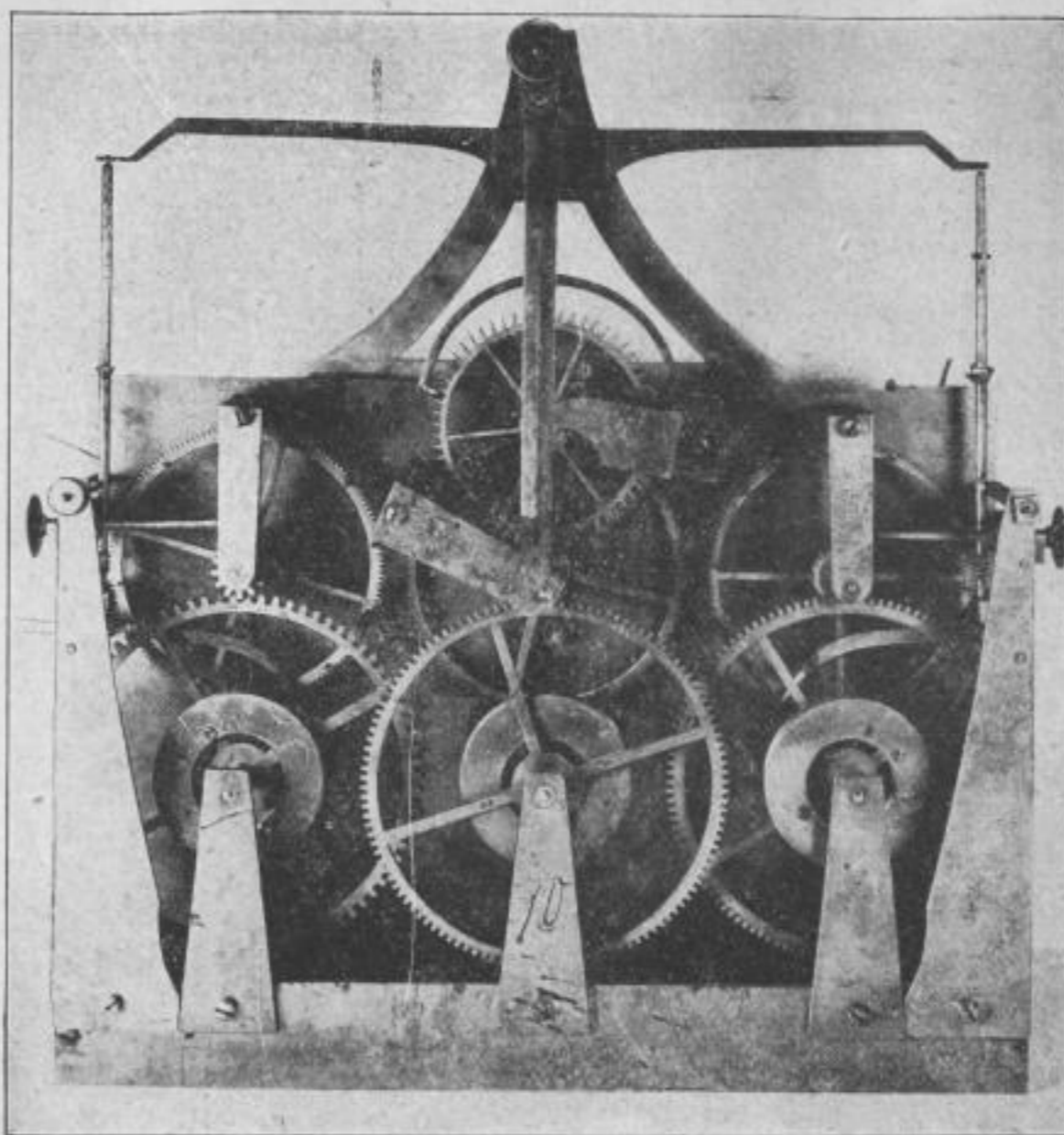
Wenig bekannt ist es nun, daß Hahn nicht bloß auf dem Gebiete der größeren Uhren mit astronomischen Darstellungen sich erfolgreich betätigte, sondern auch Leistungen im Taschenuhrenbau aufzuweisen hat, obschon ihn dieser Zweig seiner Konstruktionstätigkeit weniger interessierte. In einem seiner Tagebücher heißt es hierzu: „Einer meiner Gesellen drang in mich, auch eine neue Art Sackuhren zu erfinden, so unternahm ichs endlich, ob ich ihm gleich lange kein Gehör geben konnte, weil es für mich zu einfach schien und mich deswegen nicht interessierte.“ Hier mag darauf hingewiesen werden, daß Hahn, wenn er auch als Student zwei Uhren durch wiederholtes Auseinandernehmen und Wieder-

zusammensetzen zu Tode brachte, doch eigentlich nie ausübender Uhrmacher gewesen ist. Er lehnt die gegenteilige Vermutung, seltsam genug, in seiner „Beschreibung mechanischer Werke“ mit den Worten ab: „Ich arbeitete niemals als ein Schlosser oder Uhrmacher, wie einige Personen dergleichen Gedanken von mir gehabt. Sondern meine Arbeit bestand im Nachdenken, Rechnen, Risse machen und Anordnen, die Arbeiten bey den Handwerksleuten visitieren, den Arbeitern Antwort geben auf ihr Befragen. Es kamen oft Zeiten, da ich in acht Tagen die Werkstatt nicht sah, je nachdem meine Leute Arbeiten vor sich hatten. Oft befahl mich ein Ekel an allen mechanischen Dingen, welcher oft etliche Wochen anhalten konnte."

Diese zeitweilige Abkehrung von der Uhrenmechanik, die er gerne als eine Nebensache gegenüber seinen Interessen als Geistlicher hinzustellen liebte, war gewiß nur ein Ausfluß der Reaktion gegen die von Hahn förmlich systematisch betriebene Überarbeitung. Er spricht von sich als einem Menschen, der zu keiner Zeit müßig geht. In Wirklichkeit hat er auch dem Taschenuhrenbau großes Interesse entgegengebracht, wie schon seine von Engelmann im Anhang des vorliegenden Werkes wiedergegebene, in den Abhandlungen der Kurmainzischen Akademie in Erfurt, deren Mitglied Hahn auch wurde, abgedruckte Abhandlung „Von Verbesserung der Taschenuhren“ und seine noch erhaltenen Tagebücher erweisen. Wir wollen uns hier darauf beschränken, eine Anzahl äußerer und Werkansichten unter seiner Leitung herge-

stellter Taschenuhren wiederzugeben, was uns dank dem Entgegenkommen des Verlages des Engelmannschen Werkes ermöglicht ist. Wie wir aus den beiden Zifferblattansichten auf Seite 135 ersehen, bildete er sie, getreu seiner Vorliebe für astronomische und kalendarische Angaben, fast durchweg zu Kalenderuhren aus. Sie haben, wie die beiden Werkansichten zeigen, große Unruhen, mit denen er bessere Gänge zu erzielen trachtete, ferner sämtlich einen Sekundenzeiger, doch mag wohl dahingestellt bleiben, ob es wirklich gerade Hahn als Verdienst anzurechnen sei, ihn in Deutschland an der Taschenuhr eingeführt zu haben, was Engelmann als wahrscheinlich hinstellt.

Den Erwerb seiner Taschen- und Großuhren lieferte Hahn auch noch gern eine feine Sonnenuhr zur Nachprüfung des Uhganges, die es ermöglichte, bei sorgfältiger Anwendung ziemlich genaue Bestimmungen der wahren und der mittleren Sonnenzeit zu machen. Seine Dielenuhren mit astronomischen Darstellungen, die er in erheblicher Anzahl herstellen ließ, scheinen sich großer Beliebtheit erfreut zu haben. Eine dieser Uhren in einem schönen geschnitzten Rokokogehäuse, die sich jetzt im Baseler Historischen Museum befindet, bilden wir hier ab. Diese Uhr, eine Jahresuhr, zeigt den jeweiligen Stand des Fixsternhimmels (oben Mitte), des Sonnenlaufes und Sonnenstandes im Tierkreise (rechts und links über der Mitte), die Uhrstunde (links unten),



Werkrückseite einer unvollendeten Hahnschen Pendeluhr mit Jahresaufzug im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart.]